

Zuwanderer in der Natur (7): Asiatischer Marienkäfer verdrängt heimische Arten

Er macht sogar Wein ungenießbar

VON
GREGOR SCHMITZ

Naturverbundene Gartenbesitzer und Ökobauern setzen auf die Selbstregulation der Natur. Wenn sich auf Blattgemüse, Rosen oder Weizenähren Blattlaus-Kolonien breit machen, wartet man ab, bis sich Marienkäfer, Florfliegen oder Ohrenkneifer einstellen und die unliebsamen Pflanzensauger wieder unter Kontrolle bringen. Auf den ersten Blick könnten sich die Biogärtner und -bauern freuen, denn seit kurzem ist ein weiterer Blattlausvertilger auf der Bühne und frisst, was das Zeug hält. Blattlauskolonien sind im Nu weggeputzt. Gemeint ist der Asiatische Marienkäfer, auch Harlekinkäfer genannt (*Harmonia axyridis*).

Er ist etwas größer als unser Siebenpunkt, stark glänzend und in seiner Färbung sehr variabel, so dass man die verschiedenen Varianten als eigene Arten ansehen könnte. Das Spektrum reicht von gelborange mit (meist mehr als sieben) Punkten bis hin zu schwarz mit nur zwei großen roten Flecken. Die Larven sind aber alle gleich gefärbt: Schwarz mit ziegelroten Seitenstücken und vier gleich gefärbten Warzen auf dem Rücken (zur Bestimmung: www.wadags.co.uk).

Ökologen, Naturschützer und Invasionsbiologen sehen die zunehmende Ausbreitung der fremden Art mit Sorge, denn in den natürlichen Nahrungsnetzen rund um die Blattläuse und andere Pflanzensauger spielen sich dramatische Veränderungen ab, die auf eine starke Artenverarmung hinauslaufen. Zunächst zu den Blattläusen: Diese haben leider keine Lobby, dabei sind es nur etwa zehn bis 15 Prozent der in Deutschland vorkommenden über 700 Arten, die an Kultur- und Forstpflanzen Probleme bereiten können. Das Gros der Arten lebt wenig auffällig und meist stark spezifisch auf heimischen Gewächsen, dort oftmals



Wo der Asiatische Marienkäfer auftaucht, kann man innerhalb weniger Jahre einen Rückgang heimischer Arten beobachten.

BILD: HANSER

an bestimmten Pflanzenorganen. Die rasante Zunahme des neuen Marienkäfers ist aus deren Sicht ein Drama, denn die gefräßigen Larven verputzen 100 bis 270 Blattläuse pro Tag und sind somit sehr viel effektiver als heimische Arten. Aber hier endet der Einfluss des Asiatischen Marienkäfers nicht, denn dessen Larven fallen auch über die heimischen Blattlausvertilger her. Dem Siebenpunkt wird also nicht nur die Nahrung entzogen, sondern es geht auch seinen Larven selbst an den Kragen. Da wo der Neuling auftaucht, kann man innerhalb weniger Jahre einen Rückgang des heimischen Glücksbringers und anderer Arten beobachten.

Nicht nur im Garten, sondern auch an Hauswänden fällt die Invasion des Asiaten auf, denn im Herbst sammeln sich hier hunderte oder tausende Käfer zur Überwinterung.

Die neue biologische Invasion ist hausgemacht, denn man setzte den Käfer – gezielt und gut gemeint – zur biologischen Bekämpfung von Blattläusen in den großen Gewächshäusern Belgiens und der Niederlande ein. Hier aber büxte er 2001 aus und bildete im Freiland große Bestände. Die Ausbreitungsfront gen Süden und nach Großbritannien wurde von Insektenkundlern genau beobachtet. Schon 2007 hatte er die Bodenseeregion erreicht. Klopfproben an Konstan-

zer Waldrändern zeigen, dass die Art mittlerweile zu den häufigsten Käfern gehört.

Heimische Vögel verschmähen übrigens den Käfer, denn sein Blut (Hämolymphe) ist giftig und schmeckt bitter. Das bekommen auch die Winter zu spüren: Nur wenige Käfer, die sich zwischen den Trauben verstecken, reichen aus, um den Wein ungenießbar zu machen.

Dabei hätte man schlauer oder vorsichtiger sein können, denn die in China und Japan heimische Art hat sich bereits vor 20 Jahren in den USA stark ausgebreitet, mit all den beschriebenen ökologischen und ökonomischen Folgen.